

Das berufliche Anforderungsprofil im Gesundheitssport – Hat sich der Arbeitsmarkt für Berufseinsteiger verändert?

Christiane Peters, Tanja Postler
Lehrstuhl für Sport und Gesundheitsförderung
TU München

Einleitung

Grundlagen- und anwendungsorientierte Forschungsergebnisse belegen positive Einflüsse von Bewegung und Sport auf die Gesundheit (Samitz & Mensink, 2002) und haben dazu geführt, dass sie in der Prävention, Therapie und Rehabilitation mittlerweile einen festen Stellenwert besitzen. Dadurch konnte sich Gesundheitssport schon vor einiger Zeit als sehr wichtiges Arbeitsfeld für Absolventen sportwissenschaftlicher Studiengänge etablieren (Belz & Volck, 1996; Thiele & Timmermann, 1997; Pfeiffer, 1999; Hartmann-Tews & Mrazek, 2010; Woll, Gageur, Wäsche & Sudeck, 2010). Zudem wird der Fitness- und Gesundheitsbranche ein sehr hohes Entwicklungspotential für die Zukunft zugeschrieben, denn mehr als 6 Millionen Bundesbürger trainieren regelmäßig. Selbst in wirtschaftlichen Krisenzeiten wird in die eigene Fitness und Gesundheit investiert (Richter-Kuhlmann, 2010). Damit verbunden ist ein stetig hoher Bedarf an Fachpersonal im Gesundheitssport, auf den die Berufsausbildungsstätten und Universitäten bereits reagiert und im Rahmen der Umsetzung des Bologna-Prozesses vermehrt entsprechende Bachelor- und Masterstudiengänge eingeführt haben. So gibt es laut Umfrage der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft in Zusammenarbeit mit der Universität Konstanz im Themenfeld „Sport und Gesundheit“ in Deutschland derzeit 17 Bachelor- und 14 Master-Studiengänge, vier auslaufende Diplom-Studiengänge, einen Magis-

terstudiengang und drei Studiengänge an Fachhochschulen oder pädagogischen Hochschulen (Woll et al., 2010). Unklar ist jedoch, wie der Arbeitsmarkt auf diese Veränderungen reagiert und ob sich die an die Mitarbeiter im Gesundheitssport gerichteten Anforderungen dadurch in den letzten Jahren verändert haben.

Um die aktuelle Arbeitsmarktsituation und das vom Berufsfeld erwünschte Qualifikationsprofil von Berufsanfängern im Arbeitsfeld „Gesundheitssport“ zu überprüfen und ggf. Hilfen zum Berufseinstieg geben zu können, wurden die Absolventen der letzten vier Jahre des Diplom-Studienganges Sportwissenschaft mit Studienrichtung „Prävention und Rehabilitation“ der Technischen Universität München befragt. Auf diese Weise sollten mögliche Arbeitsfelder mit Zukunftsperspektive sowie relevante Kriterien für eine gute Ausgangsposition der Absolventen bei der Arbeitsplatzsuche ermittelt werden. Die wichtigsten Ergebnisse könnten zudem in zukünftige Studienkonzepte eingebaut werden und somit zur Optimierung der Ausbildung von Studierenden und damit Positionierung auf dem Arbeitsmarkt beitragen.

Methodik

Stichprobe

Im Frühjahr 2010 wurde vom Lehrstuhl für Sport und Gesundheitsförderung der TU München eine schriftliche Befragung unter den Absolventen des Studienganges Diplom-sportwissenschaft mit Ausrichtung „Prävention und Rehabilitation“ durchgeführt. Als Vollerhebung der Abschlussjahrgänge 2006 bis 2009 umfasste die Grundgesamtheit 199 Absolventinnen und Absolventen. Da von drei ehemaligen Studierenden keine gültige Emailadresse ermittelt werden konnte, wurde die Befragung per Email an insgesamt 196

Diplom-Sportwissenschaftler verschickt. Das Verhältnis der beiden Geschlechter war nahezu ausgewogen (54% Frauen, 46% Männer).

Befragungsinhalt

Die als Online-Befragung (Unipark EFS Version 7.1) konzipierte Umfrage knüpfte dabei an eine vorherige Verbleibstudie an (Köhler et al. 2005). Die Teilnehmer wurden per Email kontaktiert und um ihre Teilnahme an der Online-Befragung gebeten. Ein motivierendes Anschreiben sollte an die eigene Studienzeit erinnern, den Bezug zur TU München herstellen und die Bereitschaft zur Teilnahme erhöhen. Ergänzt wurde das Anschreiben durch einen Link zur Online-Plattform und ein Passwort zum Einloggen.

Im Anschluss an ein kurzes Anschreiben enthielt das Befragungsinstrument überwiegend geschlossene (dichotom, Likert Skala) und nur wenige offene Fragen zu folgenden Teilbereichen:

Tab. 1: Inhaltliche Schwerpunkte des Online-Fragebogens

Inhalte des Fragebogens

Angaben zur Person:

soziodemographische Daten, Abschlussjahr, berufliche Wunschvorstellung

Qualifikationsprofil:

Diplomnote, fachliche/fachfremde Zusatzqualifikationen, Fort- und Weiterbildung, Doppelqualifikation

Stellensuche bei Studienabschluss:

Beschäftigungswunsch, Schwierigkeiten bei der Stellensuche, subjektive Einschätzung der Einstellungskriterien

Aktuelle Beschäftigungssituation:

Erwerbstätigkeit (Art und Umfang des Beschäftigungsverhältnisses, Anzahl der Arbeitsstellen, Charakterisierung des Tätigkeitsfeldes, fachliche Schwerpunkte der beruflichen Tätigkeiten, Arbeitszufriedenheit, Einkommen);

Erwerbslosigkeit (Gründe, Dauer)

Sportwissenschaftler „Präv/Reha“ auf dem Arbeitsmarkt:

erforderliche Kenntnisse und Kompetenzen für den Berufsalltag

Studium mit Schwerpunkt „Prävention und Rehabilitation“:

Studienverlauf, Schwerpunktsetzung im Studium, Bewertung des Studiums.

Datenerhebung und -auswertung

Die Datenerhebung erfolgte über einen Zeitraum von neun Wochen von März bis Mai 2010. Vier Wochen nach Umfragestart wurde eine Erinnerungs-Mail versendet, um die Absolventen noch einmal auf die Befragung aufmerksam zu machen. Die Beantwortung der Fragen erfolgte freiwillig und anonym und unter Berücksichtigung der gültigen Datenschutzbestimmungen. Zur Wahrung der Anonymität wurde darauf verzichtet zu prüfen, ob alle Adressaten den Link zum Fragebogen auch tatsächlich erhalten bzw. angewendet haben.

Nach Abschluss des Befragungszeitfensters wurden die Rohdaten der Befragung vom Online-Portal gespeichert und standen als SPSS-Datei zur Verfügung. Die statistische Datenauswertung erfolgte deskriptiv (Häufigkeitsanalyse) mit dem Statistikprogramm „PASW Statistics 17.0“.

Ergebnisse

Teilnahmequote

Insgesamt loggten sich 109 Absolventinnen und Absolventen auf der Plattform ein und nahmen an der Online-Befragung teil. Die Teilnahmequote betrug damit 55,6%. 95 Teilnehmer füllten den Fragebogen komplett aus, 14 brachen die Befragung an unterschiedlichen Stellen ab. Ihre Daten konnten daher nur mit den beantworteten Passagen

des Datensatzes bei der Auswertung berücksichtigt werden.

Angaben zur Person und Qualifikationsprofil

Die teilnehmenden Absolventen waren zum Zeitpunkt der Datenerhebung im Durchschnitt $28,2 \pm 3,4$ Jahre alt und bezüglich des Geschlechts gleichmäßig (51% Frauen, 49% Männer) verteilt. Die durchschnittliche Diplomnote betrug $2,23 \pm 0,36$. Die Entscheidung für das Studium der Sportwissenschaft mit der Fachrichtung „Prävention und Rehabilitation“ beruhte größtenteils auf der angenommenen Verknüpfungsmöglichkeit von medizinischem und sportlichem Interesse und dem Wunsch, Menschen helfen zu können – sowohl präventiv als auch rehabilitativ. Die meisten befragten Absolventen wollten nach dem Studium gerne in der Rehabilitation arbeiten.

43% der Antwortenden haben nach Abschluss des Studiums eine weitere Ausbildung oder ein Aufbau-/Zweitstudium absolviert bzw. befinden sich noch in einer entsprechenden Ausbildung. Als häufigste Doppelqualifikationen wurden die Ausbildung zum Physiotherapeuten, zum Heilpraktiker sowie ein Lehramts- oder Masterstudium genannt. Bei den erworbenen Zusatzqualifikationen zeigte sich, dass sich ein Großteil der Absolventen (79%) im gesundheitsorientierten bzw. sportlichen Bereich weitergebildet und spezialisiert hat. Hierbei wurden vor allem diverse Rehasportlizenzen (z.B. Herzgruppenleiter), die Fortbildung in Medizinischer Trainingstherapie und Ausbildungen zum Kursleiter für Rückenschule, Aqua-Fitness sowie Nordic Walking angegeben. Außersportliche Zusatzqualifikationen wurden von 22% der befragten Sportwissenschaftler angegeben. Hier standen Fortbildungen in EDV-/Computerprogrammen oder Gesprächsführung im Vordergrund.

Stellensuche bei Studienabschluss

Nur 56 Absolventen strebten direkt nach Studienabschluss eine Vollzeitbeschäftigung an. Während dies 55 Absolventen auch umsetzten, ergänzte einer sein Studium durch eine Weiterbildung.

Für etwa jeden zweiten Absolventen war es leicht nach Abschluss des Studiums eine passende Arbeitsstelle zu finden. Die anderen gaben als Hauptproblem an, dass insgesamt zu wenig Stellenangebote (81%) bzw. zu wenig hauptberufliche Stellen (67%) auf dem Arbeitsmarkt verfügbar sind (Mehrfachnennung möglich). Als weitere Schwierigkeiten wurden ein zu niedriges Gehalt (50%), die Unkenntnis der fachlichen Kompetenzen eines Sportwissenschaftlers in der Öffentlichkeit und bei potentiellen Arbeitgebern (46%) sowie die Bevorzugung anderer Berufsgruppen (44%) bei der Einstellung angesehen.

Ein Abschluss als Diplom-Sportwissenschaftler mit Spezialisierung „Prävention und Rehabilitation“ wurde für weniger als die Hälfte der Stellen (45%) vorausgesetzt. Vernachlässigt man kleinere Teilzeit- oder Nebentätigkeiten und beachtet nur die Haupttätigkeit der Absolventen, so steigt diese Quote auf 53% an. Den Angaben der Untersuchung zufolge konkurrierten die Sportwissenschaftler mit gesundheitsorientiertem Schwerpunkt beim Stellenerwerb häufig mit Physiotherapeuten, mit Bewerbern anderer sportbezogener nicht akademischer Ausbildungen (z.B. Sport- und Gymnastiklehrern, Sport- und Fitnesskaufleuten) und mit Trainern bzw. Fachübungsleitern.

Bei der Frage, wie die Absolventen an ihre Arbeitsstelle/n gekommen sind (Mehrfachnennungen möglich) zeigte sich die große Bedeutung eines funktionierenden Netzwerks: „Kontakte/Empfehlung/Vermittlung durch Freunde und Bekannte“ war mit Ab-

stand der häufigste Zugangsweg zur Arbeitsstelle (78%). Nur etwas mehr als die Hälfte der befragten, erwerbstätigen Absolventen schickte eine Bewerbung an den jetzigen Arbeitgeber, entweder auf eine Ausschreibung (29%) oder als Initiativbewerbung (26%). Der Grund für den Stellenerhalt war aus Sicht der Absolventen meistens der „erste Eindruck beim Vorstellungsgespräch“ (58%). Oft war auch die Empfehlung durch Dritte (44%) oder das Absolvieren eines Praktikums / Nebenjobs in der jeweiligen Einrichtung (44%) ausschlaggebend. Immerhin 42% gaben an, dass sie die Arbeitsstelle aufgrund ihrer praktischen Erfahrungen im vorliegenden Aufgabengebiet bekommen haben. Wenig Bedeutung bei der Stellenvergabe schrieben die Sportwissenschaftler den Bewerbungsunterlagen und der Thematik ihrer Diplomarbeit zu.

Aktuelle Beschäftigungssituation

Zum Zeitpunkt der Befragung waren 89% aller teilnehmenden Absolventen erwerbstätig. Die Arbeitslosenquote war mit 1% sehr gering. Die übrigen Absolventen befanden sich zum Befragungszeitraum in einer Weiterbildungsmaßnahme (9%) oder auf einem längeren Auslandsaufenthalt (1%).

Ein interessantes Bild gibt der Beschäftigungsstatus der Erwerbstätigen wider: Nur etwas über die Hälfte der Absolventen (52%) war an einer einzigen Arbeitsstelle beschäftigt. Die übrigen Befragten verteilten ihre Arbeitsleistung auf mehrere Standbeine: 28% verfügten über zwei, 20% sogar über drei oder noch mehr Arbeitsstellen.

Insgesamt gehen 44% der Antwortenden einer Vollzeitbeschäftigung nach, 42% haben eine Teilzeitstelle. 81% der Teilzeitbeschäftigten haben noch mindestens eine weitere Arbeitsstelle, die in Teilzeit, auf Honorarbasis oder freiberuflich ausgeübt wird. Der Anteil

der freiberuflich bzw. selbstständig Tätigen – sowohl als alleinige Beschäftigungsform als auch zusätzlich zur hauptberuflichen Anstellung – ist mit 42% vergleichsweise hoch. Das monatliche Bruttoeinkommen beträgt laut der vorliegenden Befragung zwischen 1501 und 3000 Euro liegt (Median 2001-2500 €).

Die meisten Absolventen bestätigten eine Beschäftigung im Sektor „Gesundheitssport“ (Mehrfachnennungen möglich): 63% der Befragten bezeichneten die Rehabilitation als Arbeitsfeld, 59% nannten die Prävention. Oft wurden diese beiden Arbeitsfelder typischerweise gemeinsam angegeben. Als häufigste Ausrichtung in der Rehabilitation stellte sich die Orthopädie heraus. Präventiv ausgerichtete Bewegungskonzepte vermitteln die Absolventen vor allem an Erwachsene im erwerbsfähigen Alter (79%) und nur zu geringen Anteilen an Kinder (8%) oder Senioren (13%). Auffällig war, dass Vollzeitstellen überwiegend in der Rehabilitation angesiedelt waren. Die Tätigkeiten in der Prävention wurden dagegen eher als Teilzeitbeschäftigung, auf freiberuflicher Basis oder als Honorarkraft ausgeübt. 40% der Absolventen etablierten sich anteilig oder hauptsächlich im Bereich Freizeit-/Breiten-/Trendsport. Etwa ein Drittel der Befragten war in der Bildung bzw. Wissenschaft und 18% im Leistungssport tätig. Behindertensport, Sportökonomie und -management, Sportmedien und Kommunikation sowie Wirtschaft bzw. Politik wurden nur vereinzelt als Tätigkeitsfelder genannt.

Als häufigste Arbeitgeber kristallisierten sich die rehabilitativen Einrichtungen heraus: 49% der befragten Absolventen arbeiteten zum Zeitpunkt der Befragung in einer oder mehreren ambulanten Rehabilitationseinrichtung/en (Ambulantes Rehabilitationszentrum, Gesundheitszentrum, Physiotherapeutische Einrichtung), 19% in einer stationären Rehabilitationsklinik oder einem Krankenhaus. Da-

rüber hinaus wurden Bildungseinrichtungen (30%), z.B. Universität oder Schule, Fitnessstudios (26%) und Sportvereine (23%) als weiterer organisatorischer Rahmen der Beschäftigung genannt. Kostenträger im Gesundheitswesen spielten als Hauptarbeitgeber bei den befragten Absolventen keine Rolle.

Die Tätigkeitsschwerpunkte richteten sich nach dem jeweiligen Arbeitsgebiet, Mehrfachnennung war möglich. Kernaufgaben lagen in der Trainingsplanung bzw. -betreuung und der Anleitung von Kursgruppen bzw. medizinischer Trainingstherapie. Aber auch gesundheitsbezogene Diagnostiken, wie z.B. Leistungsdiagnostik, Fitnesschecks oder Bewegungsanalysen werden häufig durchgeführt (siehe Tabelle 2). Marketing-, Management- oder journalistische Aufgaben wurden dagegen eher selten genannt. Wissenschaftlichen Aufgaben widmet sich jeder fünfte der befragten Sportwissenschaftler (22%), Führungsaufgaben übernehmen 15%.

Tab. 2: Schwerpunkte der aktuellen beruflichen Tätigkeit

Tätigkeit	Anteil der befragten Absolventen:
Trainingsplanung und -betreuung	66 %
Kursleitung (Therapie & Prävention/Fitness)	64 %
Durchführen von Leistungsdiagnostik, Gesundheitschecks und/oder Bewegungsanalysen	58 %
Medizinische Trainingstherapie	54 %
Organisatorische Aufgaben / Verwaltungsaufgaben	43 %
Individuelle Gesundheitsberatung	36 %
Informationsvermittlung durch Vorträge / Schulungen / Fortbildungen	33 %
Personal Training	29 %
Projektplanung / Konzepterstellung	29 %
Lehre	24 %
Betriebliche Gesundheitsförderung	22 %
Forschung, Entwicklung, Evaluation	22 %

Obwohl sie ihre gegenwärtigen Aufstiegsmöglichkeiten nur mittelmäßig bis gering ein-

schätzen und der Aussage, dass ihre Tätigkeit sowie ihr Gehalt ihrer Qualifikation entsprechen, nur teilweise zustimmen, sind die Absolventen mit ihrer/n Arbeitsstelle/n größtenteils zufrieden. Sie bewerteten die Aspekte „eigenständiges Arbeiten“, „vielseitige / abwechslungsreiche Tätigkeiten“, „Teamwork“ und „gute Arbeitsbedingungen“ als zutreffend und schätzten ihren Arbeitsplatz als sicher ein.

Sportwissenschaftler Prävention / Rehabilitation auf dem Arbeitsmarkt

Um die genannten Aufgaben bestmöglich erfüllen zu können, sollten für die Tätigkeit erforderliche Kenntnisse und Kompetenzen idealerweise im Rahmen des Studiums vermittelt werden. Für die Durchführung ihrer Tätigkeit besitzen nach Ansicht der Berufsanfänger die sportmedizinischen Kenntnisse (77% „sehr wichtig“ bzw. „wichtig“) sowie die Kompetenzen in der Trainingswissenschaft bzw. Trainingslehre (75%) sehr große Bedeutung. Auch Kompetenzen im Rehabilitationssport (68%) und im Präventionssport (65%) sowie sportpraktische und sportdidaktische Fähigkeiten (65%) hielten die Befragten für wichtig bzw. sehr wichtig. Mehr als jeder Zweite hält auch Kenntnisse und Kompetenzen in Sportpsychologie, Sportpädagogik und Sportsoziologie (57%) und Praxiserfahrung durch „lehrpraktische Übungen mit Patientengruppen“ (55%) im Hinblick auf die aktuellen beruflichen Aufgaben für wichtig bzw. sehr wichtig.

Ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt schätzen die befragten Sportwissenschaftler (Prävention/Rehabilitation) aktuell nur mittelmäßig (54%) bis schlecht (37%) ein. Im Konkurrenzkampf auf dem Arbeitsmarkt profitieren sie von ihrer Vielseitigkeit und ihren breitgefächerten Einsatzmöglichkeiten, da sie ein breites Spektrum an Basiswissen und vertief-

te Kenntnisse in sportwissenschaftlichen Gebieten, v.a. in der Sport- und Gesundheitsmedizin sowie im wissenschaftlichen Arbeiten aufweisen. Infolge dessen sind sie in der Lage, Zusammenhänge besser zu erkennen, zu verstehen und die gestellten Aufgaben in ganzheitlicher Form anzugehen. Aufgrund ihrer Ausbildung sind sie jedoch nicht auf ein bestimmtes Aufgabenfeld festgelegt und können sich daher auf ein breites Spektrum angebotener Tätigkeiten bewerben und ihre Einstellungschancen dadurch erhöhen.

Rückblickende Betrachtung des Studiums

In einer rückblickenden Beurteilung der für die Berufspraxis im Studium vermittelten Kernkompetenzen bewertete jeder Zweite das Studium mit „mittelmäßig“ (55%), jeder Vierte mit „gut“ (26%). Während die Vermittlung theoretischer Fachkenntnisse als gut empfunden wurde, wird der Praxisbezug während des Studiums als zu gering eingestuft. Dadurch weist die Vorbereitung auf den Berufseinstieg noch Defizite auf, die zur Verbesserung anregen. Die Betreuung und Beratung durch das Lehrpersonal, die Vermittlung anwendungsorientierten Fachwissens sowie der Aufbau und die Organisation des Hauptstudiums wurden mit mittelmäßig bis gut bewertet, das Angebot an Wahlfächern als ausbaufähig.

Um den Berufseinstieg zu erleichtern und die Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu erhöhen, sollte seitens der Universität im Studium noch mehr Praxisbezug angestrebt werden. Darüber hinaus wäre es wünschenswert, die Möglichkeiten, Lizenzen zu erwerben bzw. Ausbildungsinhalte des Studiums von externen Institutionen anerkennen zu lassen, zu erweitern. Ergänzend dazu müsste das Studium besser vermarktet und der Beruf „Sportwissenschaftler“ für Unternehmen und

Arbeitgeber transparenter gemacht werden, so dass in Zukunft die Kenntnisse und Kompetenzen eines Sportwissenschaftlers in der Öffentlichkeit bekannter und höher bewertet werden.

Im Bezug auf ihre berufliche Tätigkeit sahen die Absolventen ihr im Studium erworbenes sportmedizinisches Fachwissen und die zugehörigen Kenntnisse über Therapie- und Rehabilitationsmaßnahmen als sehr hilfreich an. Vor allem der Anwendungsbezug, die Lehrpraxis in verschiedenen Patientengruppen, durch die bereits während des Studiums Erfahrungen im Umgang mit gesunden und erkrankten bzw. verletzten Einzelpersonen und Gruppen gesammelt werden konnten, wurden als gute Vorbereitung auf die gegenwärtig ausgeübte Tätigkeit eingestuft. Eine Verbesserung für die spätere Berufspraxis würde eine noch stärkere Verknüpfung des umfassend vermittelten theoretischen Fachwissens durch mehr anwendungsorientiertes Lernen und das aktive Arbeiten am Patienten darstellen. Eine verstärkte Aufklärung über die Berufsmöglichkeiten nach Abschluss des Studiums verbunden mit ökonomischen sowie berufsrechtlichen Kenntnissen könnte zudem den Weg in eine freiberufliche Tätigkeit noch erleichtern.

In Eigeninitiative bereits studienbegleitend Praxiserfahrung in potentiellen späteren Tätigkeitsfeldern zu sammeln, war eine zentrale Empfehlung der befragten Absolventen. Dabei ein motiviertes, engagiertes und vorbildliches Verhalten an den Tag zu legen, diene dazu einen positiven Eindruck bei der Einrichtung zu hinterlassen. Darüber hinaus sei der möglichst frühzeitige Aufbau eines breiten sozialen Netzwerkes für den Berufseinstieg ebenso hilfreich, wie die Notwendigkeit der Weiterqualifizierung bereits im oder spätestens nach dem Studium.

Da aufgrund der demographischen Entwicklung der letzten Jahre sowie aktueller Prog-

nosen nach Ansicht der Absolventen die Bedeutung der „Prävention“ in Zukunft noch weiter ansteigt, sehen sie die Perspektive des Arbeitsmarktes „Gesundheitssport“ durchweg positiv. Besonders Potential sehen sie auch in der betrieblichen Gesundheitsförderung.

Diskussion

Der Anstieg der Gesundheitskosten bringt nicht nur die Bundesbürger sondern auch den Bundeshaushalt an die Grenzen der Finanzierbarkeit (Müller & Böhm, 2009). Daher fordern viele gesundheitspolitische Konzepte neben einer angemessenen gesundheitlichen Versorgung auch eine stärkere Eigenverantwortung des einzelnen Bürgers und beeinflussen dadurch den Arbeitsmarkt im Gesundheitssport.

Vergleichbar mit früheren Ergebnissen (Köhler, Michna & Peters, 2005) belegt die vorliegende Umfrage eine durchaus günstige Arbeitsmarktchance für sportwissenschaftliche Berufseinsteiger mit dem Schwerpunkt „Rehabilitation und Prävention“. Sie sind vor allem im Gesundheitssport gefragt, aber auch in benachbarten Arbeitsgebieten wie Freizeit-/Leistungssport oder in Bildungs- und Forschungseinrichtungen.

Insgesamt wird der Arbeitsmarkt im Bereich „Sport und Gesundheit“ jedoch immer unübersichtlicher und mit seinen vielen verschiedenen Berufsgruppen und Berufsbezeichnungen für Arbeitgeber und Arbeitnehmer durchaus verwirrend. Erschwerend kommt hinzu, dass viele Arbeitgeber die Qualifikationen eines Sportwissenschaftlers nicht kennen oder nicht richtig einschätzen können und ihn mit anderen Berufsgruppen ohne akademische Ausbildung auf eine Stufe stellen, so dass leider nicht wenige Absolventen als „studierte Fitnesstrainer“ in das Berufsleben einsteigen. Ein wichtiger Ar-

beitsschwerpunkt dieses gesundheitssportlichen Berufsfeldes liegt jedoch in der wissenschaftlich fundierten primär-, sekundär- und tertiärpräventiven Betreuung gesunder und kranker Menschen. Diese Kompetenzen bilden die Basis für die darauf aufbauende Entwicklung neuer Bewegungskonzepte sowie die Evaluation ihrer Nachhaltigkeit und Qualitätssicherung. Aus diesem Grund muss es ein erklärtes Ziel der Universitäten sein, den Beruf „Sportwissenschaftler“ besser und transparenter darzustellen und auch entsprechend zu vermarkten. Die im Studium vermittelten Inhalte und die erworbenen Kompetenzen der Absolventen müssen auf dem Arbeitsmarkt als Alleinstellungsmerkmal deutlicher herausgehoben werden.

Eine stärkere Profilierung neuerer Studiengänge innerhalb der universitären Umstrukturierung versucht auf diese Unsicherheit des Arbeitsmarktes zu reagieren. So erfolgt in manchen Bachelor- bzw. manchmal auch erst Masterstudiengängen oft eine Schwerpunktsetzung auf spezifische Inhalte (z.B. Rehabilitation, Diagnostik, Technik, Public Health, Management) oder eine Fokussierung auf spezifische Zielgruppen (z.B. Kinder/Jugendliche, Senioren) und erlaubt dem Arbeitsmarkt dadurch klarere Rückschlüsse über die im Studium erworbenen Kompetenzen.

Eigeninitiative, Arbeitsmotivation und Flexibilität sind bei der Stellensuche wichtige persönliche Eigenschaften und maßgebliche Erfolgsfaktoren. Während des Studiums absolvierte Praxiserfahrung durch Praktika oder Nebenjobs erleichtern den Berufseinstieg ebenso wie ein großes soziales Netzwerk. Eher problematisch ist dagegen die geringe Anzahl spezifisch ausgeschriebener Stellen für Sportwissenschaftler, das für ihre akademische Qualifikation relativ niedrige Gehalt sowie die Konkurrenz geringer qualifizierter, billigerer Bewerber ohne akademischen Ab-

schluss (Heinemann, Dietrich, Schubert, 1990; Cachay & Thiel, 1999; 2004; Köhler et al., 2005).

Absolventenbefragungen haben gezeigt, dass Arbeitgeber von ihren Bewerbern häufig noch zusätzliche fachliche und überfachliche Qualifikationen erwarten (Köhler et al. 2005, Hartmann-Tews & Mrazek, 2010). Diese decken sich zum Teil jedoch häufig mit bereits im Studium vermittelten Inhalten. Daher ist eine engere Zusammenarbeit der Universitäten mit Verbänden zur Überprüfung der Anerkennungsmöglichkeiten von Studieninhalten notwendig, um Redundanzen bereits erlernter Studieninhalte beim Erwerben von Zusatzqualifikationen zu vermeiden (Cachay & Thiel, 2004; Köhler et al., 2005).

Die dargestellten Ergebnisse zum Berufseinstieg, zu den Haupttätigkeitsmerkmalen und den dafür erforderlichen Kompetenzen basieren jedoch auf einer Befragung von Absolventen des auslaufenden Studienganges Diplom-Sportwissenschaft mit der Spezialisierung „Prävention und Rehabilitation“. An der Technischen Universität München qualifizieren sich bereits Absolventen des im Herbst 2008 eingeführten Bachelorstudienganges „Wissenschaftliche Grundlagen des Sports (WGS)“ bei entsprechender Ausrichtung in Wahlmodulen neuerdings für das Arbeitsfeld der Gesundheitsförderung durch Bewegung. Sie werden das Studium zum Wintersemester 2011/2012 erstmalig abschließen und es anschließend ggf. durch einen aufbauenden Masterstudiengang ergänzen. Ihre Positionierung auf dem Arbeitsmarkt steht daher noch aus.

Die vorgestellte Studie und die gesellschaftliche Entwicklung zeigen jedoch insgesamt, dass Sportwissenschaftler im Gesundheitssektor aktuell und auch zukünftig gebraucht werden. Dies gilt sowohl für die rehabilitative, als auch – zukünftig vermehrt – präventive Ausrichtung. Dabei ist zu berücksichtigen,

dass insbesondere das präventiv ausgerichtete Arbeitsfeld vermehrt durch selbstständige Tätigkeit versorgt wird. Eine hierfür in neu aufgebauten Studiengängen gezieltere Qualifizierung im Rahmen des Studiums mit fachwissenschaftlichen Grundlagen, sportwissenschaftlichen Forschungsmethoden und berufsfeldorientierter Anwendung erscheint daher dringend erforderlich (Woll et al., 2010).

Fazit für die Praxis

Die Ergänzung der im Studium vermittelten Fachkompetenzen durch selbstständige praxisbezogene Anwendung verbessern die Arbeitsmarktchancen von Berufsanfängern deutlich. Ein gesteigertes Marketing zur verbesserten Aufklärung der im Studium vermittelten Kenntnisse und Kompetenzen wird als zentrale Aufgabe der Universitäten gesehen, damit sich ihre Absolventen im Rahmen der Umsetzung des Bolognaprozesses auf dem Arbeitsmarkt erfolgreich platzieren und etablieren können.

Literatur

- Belz, M. & Volck, G. (1996). Berufsfeld Sport. Ergebnisse und Folgerungen einer Verbleibstudie Tübinger Diplomsporthochschulstudien – pädagogen. *Sportunterricht*, 45, 145-156.
- Cachay, K. & Thiel, A. (1999). *Ausbildung ins Ungewisse? Beschäftigungschancen für Sportwissenschaftlerinnen und Sportwissenschaftler im Gesundheitssystem*. (Edition Sport & Wissenschaft, Band 27). Aachen: Meyer & Meyer.
- Cachay, K. & Thiel, A. (2004). *Vom Sportstudium zum Beruf. Eine Absolventenstudie zum Bielefelder Diplomstudiengang „Prävention/Rehabilitation“*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Hartmann-Tews, I. & Mrazek, J. (2010): Diplom-Sportwissenschaftler/in – was nun? *Kurier – Informationen der Deutschen Sporthochschule Köln*, 33 (2), Beilage.

- Heinemann, K., Dietrich, K. & Schubert, M. (1990). *Akademikerarbeitslosigkeit und neue Formen des Erwerbsverhaltens. Dargestellt am Beispiel arbeitsloser Sportlehrer*. Weinheim: Deutscher Studienverlag.
- Köhler, A., Michna, H. & Peters C. (2005). Die berufliche Situation von Absolvent(inn)en des Studienganges Diplom-Sportwissenschaft mit der Spezialisierung Präventions- und Rehabilitationssport an der TU München. *dvs-Informationen*, 20 (1), 11-14.
- Müller, M. & Böhm, K. (2009). *Ausgaben und Finanzierung des Gesundheitswesens*. (Gesundheitsberichterstattung des Bundes, Heft 45). Berlin: Robert Koch Institut.
- Pfeifer, K (1999): Sportwissenschaftliche Studiengänge im Bereich Gesundheit in der Bundesrepublik Deutschland – Eine orientierende Erhebung und Bewertung. *dvs-Informationen*, 14 (2), 23-27.
- Richter-Kuhlmann, E. (2010). Gesundheit geht immer. *Deutsches Ärzteblatt*, 107 (19), B641.
- Samitz, G. & Mensink, G. (2002). *Körperliche Aktivität in Prävention und Therapie*. München: Hans Marseille.
- Thiele, T. & Timmermann, J.P. (1997). *Sportwissenschaftler auf dem Weg in die Arbeitswelt. Eine Studie zum beruflichen Werdegang von Absolventen des Studienganges Diplom-Sportwissenschaft an der Universität Hamburg*. Hamburg: Czwalina.
- Woll, A., Gageur, J., Wäsche, H., & Sudeck, G. (2010). *Gesundheitsorientierte Studiengänge in der Sportwissenschaft in Deutschland*. Zugriff am 02.August 2010 unter: http://www.dvs-gesundheit.de/index.php?option=com_content&view=article&id=57:bereich-gesundheitssport-wird-weiter-ausgebaut&catid=2:aktuelle-wissenschaft&Itemid=11.